

Von der Gründung
unseres hehren Landes
Löwentor



Eine Niederschrift
von Bruder
Franz-Konrad
im Kloster Numen

Im Jahre 76 unseres Herrn Solis





So obliegt es nun also mir = einem demüthigen
Diener der Götter = hier über die Gründung
unseres hehren Landes namens Löwentor und seine
lange und auch oftmals leidvolle Geschichte zu
berichten, die aber auch voll' großer Taten und gar
wundersamer Ereignisse ist.

Es begab sich darob vor langer, langer Zeit, dass
eine kleine Schar von wackeren Frauen und
Männern aus dem fernen Süden durch die Lande zog,
immer auf der Suche nach einem kleinen, fruchtbaren
Fleckchen Erde, wo sie sich alsdann in Frieden für
den Rest ihrer Tage niederlassen und den Boden
bestellen und ihrem Tagwerk nachgehen konnten.

Was diese Menschen wohl damals antrieb,
vermag aber heute nicht mehr so genau
gesagt zu werden = zumindest entzieht es sich der
Kenntnis aller Gelehrten des Königreiches.
Womöglich flohen sie ja vor einem drohenden Krieg,
womöglich gab es in ihrer einstigen Heimat andere
Zwistigkeiten, womöglich wollten sie wirklich einfach

nur in Ruhe und Frieden und völlig unbehelligt leben... Man erzählt sich aber, sie waren der ewigen Einflüsterungen der Anhänger des Herrn der Skorpione überdrüssig geworden und seien deshalb aufgebrochen, um dessen willige Helfershelfer und ihre vor Gift nur so tropfenden Worte endlich hinter sich zurückzulassen!

Bekannt ist jedoch auch heute noch, dass diese Reisenden ein aufrechter und ehrenvoller Menschenschlag von reinem Herzen waren und sie



wurden angeführt von einem wackeren Streiter namens Theodorus, der sich durch seine Klugheit und seinen unerschütterlichen Mut sowie seine niemals wankende Stärke im Kampfe schon unzählige Male auf ihrer langen und entbehrungsreichen Wanderschaft als leuchtendes Vorbild für alle hervorgetan hatte.

Und jener Theodorus war ein Hüne von Gestalt, mit einem wallenden Bart, klarem Blick und einem wahrlich wohlgestalteten Körper, der vor schiererer Kraft nur so strotzte.



Über alles gerühmt wurde aber vor allem anderen immer wieder seine Gerechtigkeit und auch seine Weisheit, die sich selbst im Angesicht von immer neuen Aufgaben und Gefahren auf dieser Reise hervortaten.

Und so begab es sich also, dass jene kleine Schar in ein Land kam, das überaus fruchtbar schien, mit großen, schimmernden Seen, klaren Flüssen, weiten Ebenen und dichten, dunklen Wäldern, so dass ihnen ihre Herzen leicht wurden.

Mächtige Berge schlossen dieses herrliche Land an vielen Seiten ein und so beschlossen diese Menschen, die der langen Wanderschaft nun endgültig müde geworden waren, hier ihre Lager aufzuschlagen und sich niederzulassen, vor allem, da diese Gegend so völlig unbesiedelt und unberührt von Menschenhand zu sein schien.

Über viele Jahre herrschte nun auch ein seliger Friede und Ruhe im Land und nach und nach



entstanden immer mehr kleine Siedlungen, und nach wie vor herrschte Theodorus über die stetig größer werdende Schar von Menschen, die zunächst auf der weiten Ebene nahe dem Gewässer siedelten, das heute als der Schwarze See bekannt ist.

Noch nach einiger Zeit verbreitete sich das Gerücht, in den dunklen Wäldern und Bergen würden gar schreckliche Kreaturen hausen, noch genährt wurden diese oftmals seltsamen Berichte dadurch, dass nun auch immer wieder vereinzelt

Menschen spurlos verschwanden, die am frühen Morgen zur Feldarbeit oder zur Jagd in den Wäldern aufgebrochen waren...

Der weise Theodorus wies nun also alle seine braven Gefolgsleute an, nach diesen bisher unbekannten und unsichtbaren Wesen Aussicht zu halten und die Ansiedlungen durch hohe Palisaden gegen etwaige Feinde zu befestigen.

Und in der Tat wurde schon alsbald ganz und gar offensichtlich, dass es in diesem Lande viele Geschöpfe des verderbten Volkes der Grünhäute gab, die sich bisher zwar noch in den vielen dichten Wäldern verborgen gehalten hatten, nun aber immer dreister wurden und die Siedler bei Tage wie bei der Nacht zu attackieren begannen!

Und es wurde ebenfalls offenkundig, dass ihre Zahl weit größer war, als die der Menschen, welche nun ihren umsichtigen Anführer Theodorus anflehten, ihnen gegen diese Gefahr zu helfen und in dieser





schweren Stunde für das Menschenvolk beizustehen.
Natürlich erhörte Theodorus ihr Flehen und ging
daran, seine Mannen um sich zu scharen...

So begann er also, die wehrfähigen Männer und
auch Frauen zu den Waffen zu rufen, auf dass
sie den üblen Orks im Kampfe gegenübertreten
konnten. Und viele kamen von nah und fern, um ihren
Anführer zu unterstützen in diesem Ringen ums
Überleben des Menschenvolks...

Es war nun aber so, dass seine Gefolgsleute
durch die gar entbehrungsreiche und lange
Wanderschaft ohnehin ein harter Menschenschlag
geworden waren und darob gar schnell das blutige
Kriegshandwerk erlernten, obendrein gab es viele unter
ihnen, die alte Veteranen vieler Schlachten ihrer alten
Heimat waren und die alsbalden die vielen jungen
Heißsporne unter ihre Fittiche nahmen, um sie rasch
den Umgang mit vielerlei Waffen zu lehren.

So sammelten sich die Frauen und Männer und
bildeten kleine Scharen, sich den Grünfäuten zu

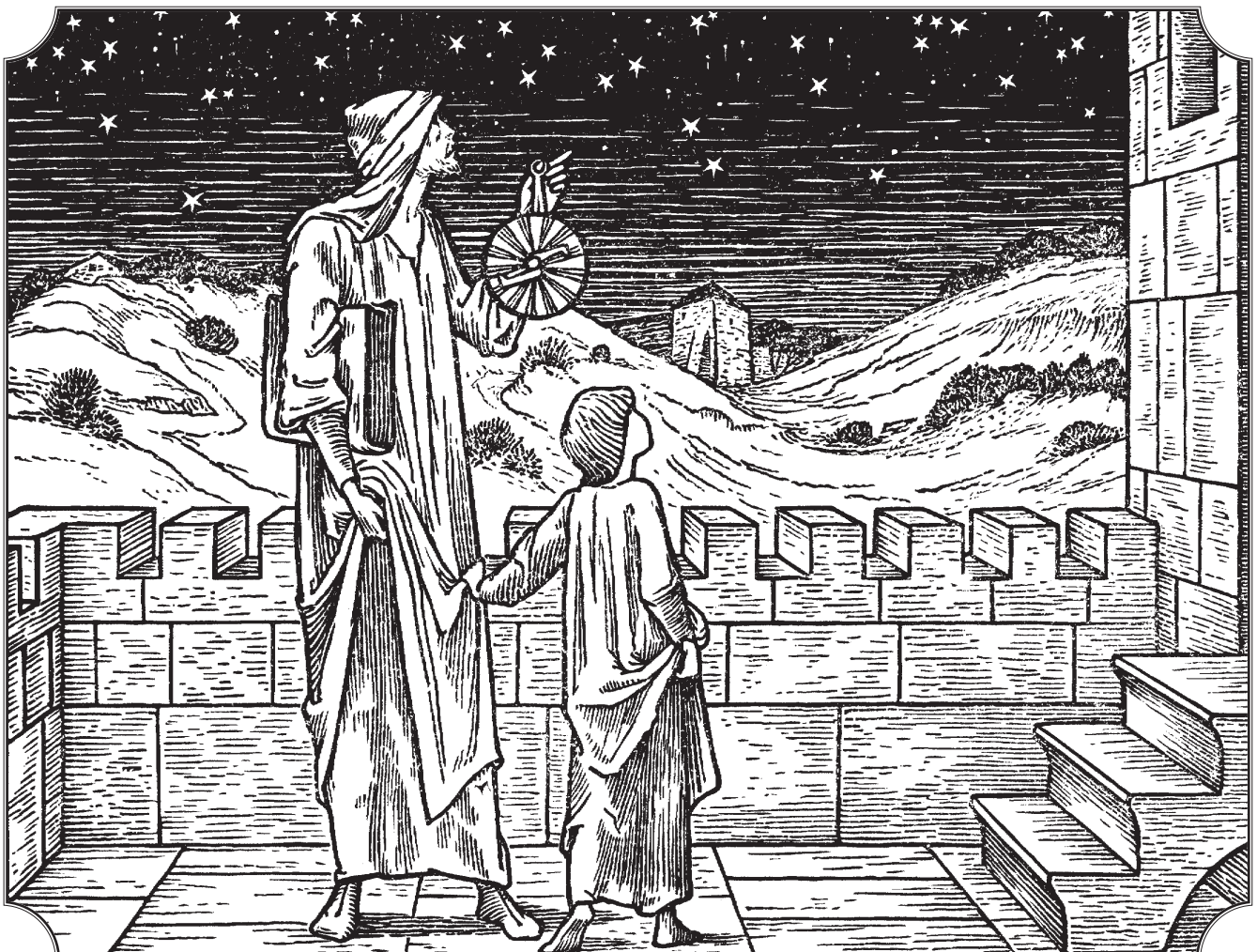
stellen, wo auch immer diese aus dem Dickicht der
Wälder hervorbrechen mochten...

Und so trug es sich zu, dass die vereinzelt
Wanden der Orks bald schon böse
Niederlagen erleiden mussten, als die Trupps der
mutigen Menschen damit begannen, ihnen nun überall
entgegentreten und sie zu bekämpfen und zurück in
die Richtung jener Wälder zu jagen, aus denen sie
vordem hervorgekommen waren! Groß war der Zorn
und die Wut der verderbten Grünhäute dieser Tage...



Noch war es verhielt leider so, dass in jenen
längst vergangenen Zeiten wohl auch die
Orks einen großen Anführer in ihren Reihen
besaßen, der alsbalden schon einen furchtbaren und
erbarmungslosen Krieg gegen die Menschen begann,
auf dass niemand von diesen Eindringlingen in diesem
Lande am Leben bleiben sollte!

Und die wackeren Menschen verloren eine Siedlung
nach der anderen und manch einen tapferen
Streiter unter dem unerbittlichen Ansturm der wüsten



Horden aus den unergründlichen Wäldern, in deren Nähe sich nun schon lange kein Mensch mehr wagte, so er nicht von Sinnen war...

Es schien, als könne Nichts und Niemand diese tierhaften Bestien noch aufhalten und selbst der große Theodorus geriet ob dieser argen Geschehnisse in gar große Verzweiflung.

Noch da geschah es eines Nachts, dass ihm in einem Traume ein gar helles Licht erschien, das da erstrahlte wie die Sonne selbst.

Und in diesem Lichte glaubte er den Kopf eines gewaltigen Löwen mit flammender Mähne zu erkennen, der aber mit menschlicher Stimme zu ihm sprach...

Dies aber waren seine Worte: „Höre mich an, Theodorus, denn ich bin dein Freund und der Freund deines Volkes und durch mich sollt ihr errettet werden und obsiegen. Denn siehe, ich bin Solis und ich werde euch in eurem gerechten Kringen helfen.

Ziehe bei Sonnenaufgang fort in Richtung des großen Bergwalles, wo dir mein Licht den Weg weisen soll, auf dass du das große Tor im Fels findest, wo dir und deinem Volke Hilfe zuteil werden wird! Säume nicht und gehe nicht fehl auf deinem Pfad und mein Licht wird dir auf all' deinen künftigen Wegen immerdar Schutz und Stärke sein!"

Als Theodorus erwachte, sattelte er ohne ein Wort sein Pferd und ritt von dannen. Tage später erreichte er schließlich unbehelligt die gewaltige Bergkette, die wir heute den Löwenwall nennen, und fand alsbald auch einen steilen Pfad, der dort in die windumtoste Höhe führte. Und obwohl man sagt, es war ein bewölkter Tag, schien ihm beständig ein Licht aus den Wolken und führte ihn bergan, wo er schlussendlich ein gar gewaltiges Tor vorfand, das aus zwei aufrecht stehenden und prächtigen Löwenstatuen bestand, die sich grimmig gegenseitig anblickten und den Rachen zu einem unhörbaren und doch ewiglichen Brüllen aufgerissen hatten. Hier verweilte Theodorus abwartend.



Und dort, durch jenes Tor im doch so gewaltigen,
Undurchdringlichen Gestein, erschien Theodorus
ein hochgewachsener Mann mit hellem, gelockten
Haar, der da gerüstet war wie ein Krieger, der bald
schon in die Schlacht ziehen wird. Um seine Brust
trug er einen strahlenden Harnisch, an seiner Seite
hing ein prachtvoller Schild, gegürtet hatte er aber ein
mächtiges Schwert.

Und in den Händen hielt er einen goldgelben Kelch,
der einen sanften Schein zu verströmen und aus
reinstem Bernstein gefertigt zu sein schien.







„Theodorus, unter meinem Banner sollst du siegen“
sprach da der strahlende Fremde und überreichte die
wahrlich kunstvoll mit einem Löwenanflitz verzierten
Gegenstände dem andächtig staunenden Theodorus.

„Oh mein guter Herr, wie sollen wir dir diese
Geschenke jemals vergelten?“ fragte er und der
strahlende Fremdling lächelte nur weise.

„Gehe nun hin und besiege die Feinde deines Volkes.
Dann baue Tempel in meinem Namen und im Namen
meiner ewigen Gefährten, auf dass Löwentor das
Land sei, auf welches wir mit Wohlgefallen blicken

mögen und das vor allen anderen Ländern unsere Herzen mit Stolz und Zuversicht erfüllt.“

Mit diesen Worten verschwand die Lichtgestalt plötzlich und Theodorus kehrte in großer Eile sofort zu seinen Getreuen zurück, die ihn bereits voller banger Ungewissheit erwarteten, da sie ja nicht ahnen konnten, was ihm widerfahren war.

Sogleich ging er nun daran, die frohe Kunde über den göttlichen Beistand zu verbreiten und neuer Mut erfasste da seine jubelnden Gefolgsleute. Und beim Anblick der vier heiligen Reliquien des Gottes Solis schworen sie einen ehernen Eid, auf dass die Namen jener Götter, welche Solis ihrem Anführer Theodorus genannt hatte, in alle Ewigkeit geehrt werden sollten von allen Einwohnern dieses Landes, die da reinen Herzens und starken Glaubens sind.

Und unter dem neuen, flatternden Löwenbanner zogen die Kämpfer in die Schlacht, um die Horden der Orks am Fuße des mächtigen Löwenwall-Gebirges zur letzten Schlacht zu stellen!

Und siehe, ein strahlendes Licht war um Theodorus und jene drei seiner engsten Getreuen, denen er ebenfalls jeweils eine der drei geheiligten Reliquien des Gottes überreicht hatte und so ritten sie voller Zuversicht und siegesgewiss den abscheulich heulenden Brünhäuten entgegen.

Die Orks aber waren derweil schon in einen wahren Kampfesrausch geraten und die Schlacht schien sich nach vielen Tagen des erbitterten Kampfes zu Ungunsten der Menschen zu wenden, die



da zwar nicht wichen und wankten, die aber der schieren Masse und dem ungestümen Ansturm der orkischen See nicht Stand halten konnten, die wie eine grüne Flut über sie hereinbrach und sie trotz allem heroischen Widerstands davonzuspülen drohte!

Noch mit einem Male war da eine gar strahlende Gestalt mitten unter den Menschen, die sie zuvor noch niemals gesehen hatten: Manche erzählten sich hernach, es war ein gewaltiger, strahlender Krieger in güldener Rüstung, andere wiederum sagten, es war ein riesiger Löwe, wieder andere sahen nur ein gleißendes Licht, das die Orks niederstreckte, wo auch immer sie vorrückten.

Und eine sanfte, liebliche Frau heilte die Verletzten unter den Menschen und beweinte ihre Toten, die wiederum von einer in Nebel gewandeten Fremden fortgeführt wurden in ein anderes Leben... Und da waren noch andere, schemenhafte Wesenheiten, die alle ihren Anteil daran hatten, dass das Schlachtenglück sich plötzlich wieder zu Gunsten der

Menschen wendete. Wir wissen, dies waren die
Gefährten des Solis, die Gottheiten Gora, Elia,
Ariun, Aramus, Suro, Uru und Xaria.

Da aber erfasste mit einem Male alle die
verbliebenen Gefolgsleute von Theodorus
neuer Mut und tapfer stürmten sie voran, worauf sich
ein gar großes Heulen und Wehklagen unter den
Orks erhob, die sich von ihren eigenen, blutrünstigen
Göttern und Götzen mit einem Male gar jämmerlich
verlassen sahen.

Sinfort warfen sie da ihre schartigen Waffen und
ihre rostigen Rüstungen und flohen in alle
Himmelsrichtungen, um sich jammernd in jenen
Wäldern zu verkriechen, aus denen sie dereinst
hervorgekrochen waren...

So begab es sich also, dass Löwentor schließlich
einen ersten König erhielt und die große Gefahr
der Orks durch ihn gebannt wurde.

Und Theodorus regierte viele Jahre weise, tapfer und

gerecht und seine drei treuesten Gefolgsleute erhielten große Ländereien im Reiche zugewiesen, die sie da nannten Grottenhuld, Hohenwang und Freienthal.

Leonbrand aber ward die große Königsstadt im Herzen des Landes geheißten, wo der König von da an lebte und Hof hielt und den gleichen Namen erhielt das fruchtbare Land rings um diese Stadt. Und der Kelch des Solis wanderte nach Hohenwang, der Schild ging gen Freienthal und Grottenhuld erhielt den Harnisch des goldenen Leus als Insignien ihres







Herrschaftsanspruchs über diese Lande und ewigliche
Symbole der göttlichen Gunst des Solis und seiner
unsterblichen Gefährten.

Noch das mächtige Schwert des goldenen Löwen
ruht noch heute beim Thron des Königs von
Löwentor und dort soll es bis in alle Ewigkeit
immerdar verbleiben, bis er es wieder gürtet, um gegen
die Feinde unseres Landes im Namen von Solis
in den Kampf zu ziehen, auf dass auch in Zukunft
kein Feind jemals unsere wackeren Streiter zu besiegen
vermag...

Ehre sei Solis!
Ehre sei Löwentor!
Ehre sei dem König!

Niedergeschrieben vom untertänigsten Diener des Solis,
Bruder Franz-Konrad im Kloster Numen

Im Jahre 76 nach Solis